

# COSÌ FAN TUTTE

Opera buffa in zwei Akten  
von Wolfgang Amadé Mozart



**GUGLIELMO** Zieht den Degen! Wählt unter uns Euern Gegner.

**ALFONSO** Ich bin ein Mann des Friedens und meine Händel gleich' ich bei Tische aus.

**FERRANDO** Nein, schlagt Euch oder sagt uns, warum Ihr unsren Schönen nicht vertraut, ihre Treue bezweifelt?

**ALFONSO** Sancta simplicitas! Wie seid Ihr köstlich!

**FERRANDO** Lasst endlich diesen Scherz - ich schwör' beim Himmel -

**ALFONSO** Und ich schwöre bei der Erde: Ich scherze nicht, meine Freunde. Nur möcht' ich gerne wissen, zu welch' einer Art von Tierchen Eure Schönen gehören, ob sie, so wie andre, von Fleisch und Bein und Blut sind, ob sie auch essen, ob sie gar trinken, kurz, ob es Engel, ob Weiber sind.

**FERRANDO UND GUGLIELMO** Ja, Weiber, doch so treue, so treue!

**ALFONSO** Wie, sie sind nichts als Weiber? Und dennoch getreu? Die abgedrosch'ne Fabel glaubt Ihr auf's neu'?

**FERRANDO** Zum Teufel! Hört endlich auf zu lachen!

**ALFONSO** Nur ruhig! Und wenn ich's Euch mit Händen greifen lasse, dass sie wie alle andren sind?

**GUGLIELMO** Das kann nicht sein!

**FERRANDO** Niemals!

**ALFONSO** So wetten wir!

**FERRANDO** Wir wetten.

**ALFONSO** Hundert Zechinen?

**GUGLIELMO** Und tausend, wenn Ihr wollt!

**ALFONSO** Auf Wort?

**FERRANDO UND GUGLIELMO** Auf Ehrenwort!

# Così fan tutte

---

Opera buffa in zwei Akten von Lorenzo da Ponte  
Musik von Wolfgang Amadé Mozart  
Deutsch von Georg Schünemann

Musikalische Leitung	GMD Naoshi Takahashi
Inszenierung	Birgit Eckenweber
Ausstattung	Marie-Luise Strandt
Chöre	Uwe Hanke
Dramaturgie	Annelen Hasselwander
Musikalische Einstudierung	Karl Friedrich Winter, Markus Teichler
Regieassistenz	Isabelle Chastenier
Inspizienz	Matthias Stephan Hildebrandt
Souffleuse	Claudia Hunger
Hospitantz	Wiebke Mertens, Annika Schubert

*Pause nach dem 1. Akt*

---

Fiordiligi, Dame aus Ferrara	Bettina Grothkopf
Dorabella, ihre Schwester	Therese Fauser
Ferrando, Offizier	Frank Unger
Guglielmo, Offizier	Jason-Nandor Tomory
Don Alfonso, ein alter Philosoph	László Varga
Despina, Kammerzofe	Uta Simone

Der Chor des Eduard-von-Winterstein-Theaters  
Es spielt die Erzgebirgische Philharmonie Aue.

## Premiere am 17. Januar 2016

Abendspielleitung: Isabelle Chastenier; Ausstattungslitung: Peter Gross; Technische Leitung: Frank Schreiter; Bühnenaufbau: Silvio Bartl; Beleuchtung: Dominique Lorenz; Video: Sebastian Paul; Ton: Henning Bathelt; Maske: Ilka Küthing, Anja Roscher; Requisite: Hanne Richter. Anfertigung der Dekoration und Kostüme in den Werkstätten des Eduard-von-Winterstein-Theaters unter der Leitung von: Brigitte Golbs (Kostümabteilung), Annett Günther (Malsaal), Matthias Lüpfer (Tischlerei), Detlef Hild (Schlosserei), Alexander Müller-Leichsner (Dekorationsabteilung).

*Wir bitten um Verständnis, dass Foto- und Videoaufzeichnungen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.*

## Die Handlung

### Erster Akt

Die jungen Offiziere Ferrando und Guglielmo rühmen sich, dass ihre beiden Verlobten, die Schwestern Dorabella und Fiordiligi ihnen niemals untreu würden. Ihr Freund Don Alfonso bietet Ferrando und Guglielmo eine Wette an: Binnen 24 Stunden will er Dorabella und Fiordiligi zur Untreue verleiten. Ferrando und Guglielmo halten dagegen. Ein großer Spaß.

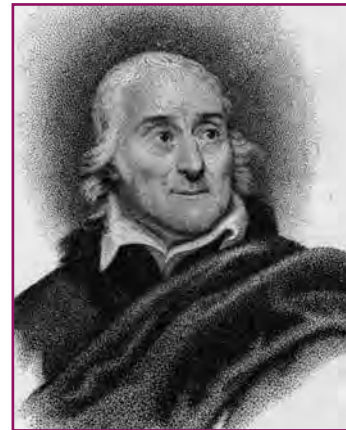
Währenddessen schwärmen sich die beiden Frauen gegenseitig von der unzerbrechlichen Liebe ihrer Männer vor - bis Don Alfonso scheinbar völlig aufgelöst hinzukommt und ihnen mitteilt, dass Ferrando und Guglielmo auf Geheiß des Königs in den Krieg ziehen müssen. Die Frauen sind fassungslos. Nach einer rührenden Abschiedsszene besteigen die Männer, nun in Kriegsmontur, ein Boot, das von als Soldaten verkleideten Dorfbewohnern besetzt ist und fahren scheinbar davon in den Krieg. Despina, die mit Don Alfonso unter einer Decke steckt, versucht, die beiden untröstlichen Verlobten auf andere Gedanken zu bringen.

Kurz darauf kehren Ferrando und Guglielmo verkleidet zurück und beginnen, ihre Frauen als vermeintlich Fremde zu umgarnen. Empört zurückgewiesen täuschen sie schließlich einen Doppelselbstmord durch Gift vor und werden von der als Arzt verkleideten Despina vor dem angeblich drohenden Tod gerettet. Die weitere Fürsorge wird in die Hände von Fiordiligi und Dorabella gelegt. Als die vermeintlichen Selbstmörder erwachen, fordern sie erneut einen Kuss und werden wieder abgewiesen.



### Zweiter Akt

Despina erklärt den Schwestern, dass man Liebe und Treue nicht so wichtig nehmen darf. Die Herzen der beiden Mädchen sind auch längst für die beiden angeblichen Fremden eingenommen. In romantischer Atmosphäre fällt zunächst Dorabella. Fiordiligi aber will noch treu sein und beschließt, ihrem Guglielmo in den Krieg nachzuziehen. Sie wird aufgehalten von Ferrando. Er droht, sich zu töten, falls sie ihn nicht erhöhe. Da gesteht sie ihm ihre Liebe. Eine Doppelhochzeit wird vorbereitet. Nachdem die Frauen den Ehevertrag unterschrieben haben, erklingt hinter der Bühne der Militärmarsch, der die Heimkehr der Soldaten aus dem Krieg verkündet. Die verkleideten Männer verlassen heimlich das Zimmer und kommen wieder, nun als Guglielmo und Ferrando. Don Alfonso spielt den angeblich Heimgekehrten den soeben besiegelten Ehevertrag zu, es kommt zu einer großen Eifersuchtsszene. Die beiden Frauen gestehen ihre Untreue, Ferrando und Guglielmo jedoch, die die Wette mit Alfonso verloren haben, decken ihrerseits den Schwindel auf. Alfonso befiehlt den vier jungen Menschen, einander zu umarmen und zu schweigen.





## Lesebuch

Wunderlichstes Buch der Bücher  
 Ist das Buch der Liebe!  
 Aufmerksam hab ich's gelesen:  
 Wenig Blätter Freuden,  
 Ganze Hefte Leiden;  
 Einen Abschnitt macht die Trennung.  
 Wiederseh'n! ein klein Kapitel,  
 Fragmentarisch. Bände Kummers  
 Mit Erklärungen verlängert,  
 Endlos, ohne Maß.  
 O Nisami! - doch am Ende  
 Hast den rechten Weg gefunden;  
 Unauflösliches, wer löst' es?  
 Liebende, sich wieder findend.

*Johann Wolfgang von Goethe*

## Eine wahre Begebenheit?

Durch die Literatur und namentlich durch die Programmhefte geistert zumindest seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts die Behauptung, die Handlung von „Cosi fan tutte“ beruhe auf einer tatsächlichen Begebenheit, die sich in Wien abgespielt habe. Der Kaiser habe die Geschichte über zwei Offiziere und deren Geliebten in einer Zeitung gelesen, habe die Zeitung da Ponte gegeben und gesagt, er solle ein Opernlibretto für Mozart daraus machen. Die Quellen dafür sind allerdings dubios.

Georg Nikolaus Nissen, der Mozarts Witwe Constanze 1809 heiratete und 1823 begann, die erste Mozart-Biographie zu verfassen, schreibt über „Cosi fan tutte“: Man wundert sich allgemein, wie der große Geist sich herablassen konnte, an ein so elendes Machwerk von Text seine himmlisch süßen Melodien zu verschwenden. Es stand nicht in seiner Gewalt, den Auftrag abzulehnen, und der Text war ihm ausdrücklich aufgetragen.“ Mehr steht bei Nissen nicht. Daß Nissen, wenn er darüber etwas gewußt hätte, nichts von der delikaten Vorgeschichte geschrieben hat, das wäre aus der etwas zimperlichen Gesamthaltung der ganzen Biographie zu erklären. Daß aber Lorenzo da Ponte, der ja nun wirklich Bescheid gewußt haben muß, in seinen Memoiren nichts davon erzählt, obwohl er sich in dem ganzen Buch sonst keine Gelegenheit entgehen läßt, skurrile Dinge zu erzählen, und vor allem vor keiner Schlüpfrigkeit zurückschreckt, ist, wenn es eine reale Vorgeschichte zum „Cosi“-Text gegeben hat, schwer zu erklären.

*Herbert Rosendorfer*



Der Geist der Zeit arbeitet noch in den leichtesten Köpfen: der Geist des Jahrhunderts der Vernunft, analytisch und dem Gefühl feindlich; und das einzige, was sie kümmert, die Liebe, sie betreiben sie, als erfänden sie Musterbeispiele für eine Physiologie de l'amour. Sie sind Psychologen in Aktion. Sie greifen eine Frau an, um zu sehen, welche Stadien die gehetzte Seele durchlaufen wird, ehe sie erliegt. Sie schlürfen Gefühlsnuancen, Tischgenossen wetten für und gegen die Tugend einer Abwesenden, und wer sie zu Fall bringt, hat eine Geistestat hinter sich und einen glücklichen Feldzug. Der Klatsch ist unendlich bereichert und veredelt. Die Liebe ist das herrschende Gesellschaftsspiel, unglaublich prickelnd, weil es immer im Begriff steht, ernst zu werden und den Kopf zu kosten.

*Heinrich Mann*

... aber sind wir denn gefeit  
 Gegen die grausamen – entzückenden,  
 Die unbegreiflichen Verwandlungen?  
 Noch glaub' ich dem einen ganz mich gehörend,  
 Noch mein' ich mir selber so sicher zu sein,  
 Da mischt sich im Herzen leise betörend  
 Schon einer nie gekosteten Freiheit,  
 Schon einer neuen verstohlenden Liebe  
 Schweifendes freches Gefühl sich ein!  
 Noch bin ich wahr, und doch ist es gelogen,  
 Ich halte mich treu und bin schon schlecht,  
 Mit falschen Gewichten wird alles gewogen –  
 Und halb mich wissend und halb im Taumel  
 Betrüg' ich ihn endlich ...

*Hugo von Hofmannsthal*

## Allerliebstes Weibchen!

Mit Vergnügen erhielt ich Dein liebes Schreiben – hoffe daß Du gestern mein 2tes sammt *Decoctum*, Latwerge und Ameiseyer wirst erhalten haben. – Morgen früh 5 Uhr segle ich ab – wenn es nicht wäre blos um das Vergnügen zu haben, Dich wieder zu sehen und wieder zu umarmen, so würde ich noch nicht hinausfahren, weil man ietzt bald *Figaro* geben wird, wozu ich einige Abänderungen zu machen habe und folglich bei den Proben nothwendig bin – ich werde wohl auf den 19ten wieder herein müssen – aber bis 19ten hier zu bleiben ohne Dich, das wäre mir unmöglich; – liebes Weibchen! – ich will ganz aufrichtig mit Dir sprechen, – Du hast gar keine Ursache traurig zu seyn – Du hast einen Mann der Dich liebt, der Dir alles, was er nur im Stande ist, thut – was Deinen Fuß anbelangt, brauchst Du nur Gedult zu haben, es wird gewis ganz gut gehen; – mich freut es ja, wenn Du lustig bist – gewis – nur wünschte ich daß Du Dich bisweilen nicht so gemein machen möchtest – mit N. N. machst Du mir zu freye . . . ebenso mit N. N. als er noch in Baaden war, – bedenke nur daß N. N. mit keinem Frauenzimmer, die sie vielleicht besser kennen als Dich, so grob sind, als mit Dir, selbst N. N. der sonst ein artiger Mensch ist und besonders für Frauenzimmer hochachtungsvoll ist, selbst er muß dadurch verleitet worden seyn, in seinem Briefe die abscheulichsten und gröbsten Sottisen zu schreiben – ein Frauenzimmer muß sich immer in Respekt erhalten – sonst kömmt sie in das Gerede der Leute – meine Liebe! – verzeihe mir daß ich so aufrichtig bin, alleine meine Ruhe erheischt es sowohl als unsre beiderseitige Glückseligkeit – erinnere Dich nur daß Du mir einmal selbst eingestanden hast, daß Du zu nachgebend seyst – Du kennst die Folgen davon – erinnere Dich auch des Versprechens welches Du mir thatst – O Gott! – versuche es nur, meine Liebe! – sey lustig und vergnügt und gefällig mit mir – quäle Dich und mich nicht mit unnöthiger Eifersucht – habe Vertrauen in meine Liebe, Du hast ja doch Beweise davon! – und Du wirst sehen wie vergnügt wir seyn werden, glaube sicher, nur das kluge Betragen einer Frau kann dem Mann Fesseln anlegen – *adieu* – morgen küsse ich dich von Herzen.

*Mozart.*

## Die Entstehung der Oper

Die Quellenlage um die Entstehungsgeschichte von Mozarts und Da Pontes Oper „Così fan tutte“ ist dürrer als bei allen anderen Opern Mozarts. Mozart erwähnt sie in mehreren Briefen, die er im Dezember 1789 und Januar 1790 an seinen Freund und Logenbruder Michael Puchberg schreibt; erschütternde Bittbriefe, die Schlaglichter auf die gräßliche, eisige Lebens-Unordnung und auf die ausweglose finanzielle Misere Mozarts werfen.

Am 26. Januar 1790 fand die Uraufführung im „K. k. National-Hof-Theater“ (d.i. im Burgtheater) statt. Mozart hatte sechs Tage Probenzeit! Die Oper wurde etwa fünfmal gegeben, dann wurde sie abgesetzt: Am 20. Februar 1790 starb Joseph II. und dieser allerhöchste Todesfall verbot weitere Lustbarkeiten. Erst am 6. Juni 1790 wurde die Oper wieder aufgenommen und bis August weitere fünfmal gegeben. Die erste Neuaufführung in Wien erfolgte erst 1794, drei Jahre nach Mozarts Tod. Allerdings haben nicht weniger als fünf Opernhäuser noch zu Lebzeiten Mozarts „Così fan tutte“ einstudiert: Prag, Dresden, Frankfurt, Mainz und Leipzig. Es kann keine Rede davon sein, daß „Così“ ein Mißerfolg war. Honorar allerdings bekam Mozart von den auswärtigen Bühnen keinen roten Heller.

Der Textdichter Lorenzo Da Ponte, eine eigenartige, schillernde Figur, dessen Genialität man erst heute mit zweihundertjähriger Verspätung zu erkennen beginnt, war sieben Jahr älter als Mozart und überlebte ihn um 47 Jahre. Bald nach Josephs II. Tod verließ da Ponte Wien – er hatte sich durch Intrigen im Zusammenhang mit der Sängerin Ferrarese (der Fiordiligi der Uraufführung) unmöglich gemacht, war bei Josephs Nachfolger, dem neuen Kaiser Leopold II. in Ungnade gefallen und letztlich sogar entlassen worden. Er trieb sich dann gut zehn Jahre in Europa herum, ständig über seine Verhältnisse lebend, ständig in Geldnöten. Mit dem geistesverwandten Casanova stand da Ponte eine Zeitlang in Briefwechsel. Im März 1805 wanderte er nach New York aus, wo er 1838 starb. 1823 begann er seine Lebenserinnerungen zu schreiben, 1827 brach er die Niederschrift ab. Über die Zusammenarbeit mit Mozart über „Così fan tutte“ verliert er darin nur einen einzigen Satz: „Dann schrieb ich als dritte Oper für Mozart „La scuola degli amanti“.

*Herbert Rosendorfer*





## Über den Umgang mit Verliebten

1. Mit Verliebten ist vernünftigerweise gar nicht umzugehen; sie sind so wenig als andre Betrunkene zur Geselligkeit geschickt; außer ihrem Abgott ist die ganze Welt tot für sie. Man mag übrigens leicht mit ihnen fertig werden, wenn man nur Geduld genug hat, sie von dem Gegenstande ihrer Zärtlichkeit reden zu hören, ohne zu gähnen, wenn man im Gegenteil dabei einiges Interesse zeigt, sich über ihre Torheiten und Launen nicht zu ärgern und, im Fall die Liebe heimlich gehalten sein soll, sie nicht zu beobachten, nichts zu merken scheint, wüßte auch die ganze Stadt das Geheimnis (wie es denn mehrents geschieht), endlich wenn man ihre Eifersucht nicht erregt.

Und so hätte ich denn über diesen Gegenstand weiter nichts zu reden.

– Doch noch ein paar Bemerkungen. Suchet ihr einen verständigen Freund, der Euch mit weisem Rate oder mit festem Mute, mit Fleiß und dauernder Arbeit dienen soll, so wählet keinen Verliebten dazu. Ist es Euch aber darum zu tun, eine teilnehmende, empfindsame Seele zu finden, die mit Euch klage, winsle oder Euch ohne Sicherheit Geld borge, auf etwas subscribiere, ein reiches Almosen gebe, ein armes Mädchen ausstatte, einen beleidigten Vater besänftigen helfe oder mit Euch Ritterstreiche mache, Kindereien treibe oder Eure Verse, Eure Liederchen und Sonaten lobe, so wendet Euch nach den Umständen an einen glücklichen oder leidenden Liebhaber!

*Adolph Freiherr von Knigge*



## Lorenzo da Ponte

Lorenzo da Ponte war, wie wir heute wissen, ein großes Talent, vielleicht sogar ein Genie. Er verfügte über eine elegante, poetische Sprache, seine Textbücher sind geistreich, geschmackvoll und a priori musikalisch, sein Gespür für die Möglichkeiten und Notwendigkeiten des Theaters war enorm. Im übrigen war sein Talent dem Shakespeares und Nestroys ähnlich, nämlich darin, daß er es verstand, aus fremden Stoffen, aus literarischen Vorlagen eigenständige Werke zu schaffen. „Cosi“ heißt es immer, sei sein einziges Werk ohne fremde Vorlage, was gelegentlich für die Richtigkeit der Entstehungslegende angeführt wird. Gaston de Saint-Foix, der große französische Mozartkenner, aber hat eine Vorlage entdeckt, die in der Tat erstaunliche Parallelen zu „Cosi“ zeigt: die Komödie „Les fausses infidélités“ eines Franzosen mit Namen Nicolas-Thomas Barthe, die 1768 in Trianon aufgeführt wurde, wobei Marie Antoinette (die Schwester Josephs III!) eine Rolle spielte. In dieser Komödie wechseln zwei Herren das Kostüm, camouflieren sich und verführen wechselseitig ihre Bräute. Der Schluß ist anders: Die „falschen“ Paare bleiben zusammen. Auch ein Drahtzieher, ein Don Alfonso, kommt vor. Hat Lorenzo da Ponte, was keinesfalls ausgeschlossen ist, diese Komödie gekannt, und sei es nur, daß ihm Joseph II. erzählt hat, seine Schwester habe einmal in einer Komödie gespielt, in der es so und so ging, hätte da Ponte keines anderen Anstoßes mehr bedurft, um seine „Cosi“ zu schreiben.

*Herbert Rosendorfer*





## Die tragische Maske des Rokoko

Auf den lasziven Bildern jener Zeit findet sich ein Requisit: nämlich die Schaukel. Sie kam erst damals allgemein in Mode und bringt in der Tat eine Reihe typischer Rokokoelemente zum Ausdruck: das Spielerische, die vorgetäuschte Infantilität, den erwachenden Sinn für „Freiluft“, die Galanterie des Mannes und die Koketterie der Frau, und sie wirkt durch den kitzelnden Schwindel, den sie erzeugt, als eine Art Aphrodisiakum.

Der Puder des Rokokos war ein beredtes Symbol. Im Rokoko galt der Mann, wenn er das vierzigste Jahr überschritten hatte, für ausgelebt, die Frau noch viel früher; man heiratete auch viel zeitiger als heutzutage: die Mädchen oft mit vierzehn oder fünfzehn Jahren, die Jünglinge mit zwanzig. Es sind dies Maßstäbe, die großen Wandlungen unterworfen sind. Das Rokoko fühlte sich alt; und zugleich war es von der verzweifelten Sehnsucht des Alters erfüllt, die entschwindende Jugend dennoch festzuhalten: darum verwischte es die Altersunterschiede durch das gleichmäßig graue Haar. Das Rokoko fühlte sich krank und anämisch: darum mußte der Puder die Blässe und Bleichsucht gleichsam zur Uniform machen. Das junge oder jung geschminkte Gesicht mit dem weißen Kopf ist ein erschütterndes Sinnbild der Rokokoseele, die tragische Maske jener Zeit, denn jede Zeit trägt eine bestimmte Charaktermaske.

*Egon Friedell*

## Ein Brief

Bitte höre, was ich nicht sage!

Laß Dich nicht von mir narren. Laß Dich nicht durch das Gesicht täuschen, das ich mache. Denn ich trage tausend Masken – Masken, die ich fürchte abzulegen. Und keine davon bin ich. So tun als ob ist eine Kunst, die mir zur zweiten Natur wurde. Aber laß Dich dadurch nicht täuschen, um Gottes willen, laß Dich nicht von mir narren.

Ich mache den Eindruck, als sei ich umgänglich, als sei alles sonnig und heiter in mir, innen wie außen, als sei mein Name Vertrauen und mein Spiel Kühle, als sei ich ein stilles Wasser und als könne ich über alles bestimmen, so als brauchte ich niemanden.

Aber glaube mir nicht, bitte, glaube mir nicht! Mein Äußeres mag sicher erscheinen, aber es ist meine Maske. Darunter ist nichts Entsprechendes. Darunter bin ich wie ich wirklich bin: Verwirrt, in Furcht und alleine. Aber ich verberge das. Ich möchte nicht, daß es irgendjemand merkt. Gerade deshalb erfinde ich verzweifelt Masken, hinter denen ich mich verbergen kann: eine lässige, kluge Fassade, die mir hilft, etwas vorzutäuschen, die mich vor dem wissenden Blick sichert, der mich erkennen würde. Dabei wäre dieser Blick gerade meine Rettung. Und ich weiß es. Wenn er verbunden wäre mit dem Angenommenwerden, mit der Liebe. Das ist das einzige, was mir die Sicherheit geben würde, die ich mir selbst nicht geben kann: daß ich wirklich etwas wert bin. Ich habe Angst davor. Ich habe Angst, daß Dein Blick nicht von Annahme und Liebe begleitet wird. Ich fürchte, Du wirst gering von mir denken und über mich lachen – und dieses Lachen würde mich umbringen. Ich habe Angst, daß ich tief drinnen in mir selbst nichts bin, nichts wert, und daß Du das siehst und mich abweisen wirst.

Ich verabscheue Versteckspiel. Ehrlich! Ich verabscheue dieses oberflächliche Spiel, das ich da aufführe. Es ist ein unechtes Spiel. Ich möchte wirklich echt und spontan sein können, einfach ich selbst, aber Du mußt mir helfen. Du mußt Deine Hand ausstrecken, selbst wenn es gerade das letzte zu sein scheint, was ich mir wünsche. Nur Du kannst mich zum Leben rufen.

Wer ich bin magst Du fragen? Ich bin jemand, den Du sehr gut kennst. Denn ich bin jedermann, den Du triffst, jeder Mann und jede Frau, die Dir begegnen.

## WIE FACEBOOK UNSERE GEFÜHLE STEUERT

Und plötzlich ist es so:  
Die besten Augenblicke im Leben  
werden ständig auf ihr *Like-  
Potential* abgeklopft. Der erste Schnee  
oder dein erstes Zimmer oder  
sogar die ersten Schritte eines Kindes:  
Aus den *privatesten* Situationen,  
aus Momenten, bei denen ganz bei  
dir warst, werden plötzlich  
Momente, in denen dir theoretisch  
Hunderte über die Schulter schauen.  
Und selbst wenn du sie am  
Ende gar nicht öffentlich machst:  
Allein darüber nachgedacht  
zu haben, wie die Schlittenfahrt bei  
anderen ankommen könnte,  
hat dem Moment seinen Kern geraubt —  
seine *Gegenwärtigkeit*.  
Statt dich darin zu verlieren, hast du  
dich selbst *von außen* betrachtet



Kennst du das? Wenn du plötzlich nicht mehr mit Bestimmtheit sagen kannst, wer du bist?

Wenn dir klar wird, daß du vergessen hast, wer du einmal warst? So viele Bewußtseinsstadien, Situationen des Lebens, so viele Ansichten von ein und derselben Person — und stets war sie ein anderer und sagte und schrieb doch immer treuherzig: Ich.

*Durs Grünbein*

**Don Alfonso: Gebt die Hände,  
Seid versöhnet,  
Schnell umarmt Euch,  
Seid vernünftig!**

Gefördert durch den Kulturraum Erzgebirge-Mittelsachsen als regional bedeutsame Einrichtung.



Erzgebirgische Theater- und Orchester GmbH  
Eduard-von-Winterstein-Theater Annaberg-Buchholz  
Geschäftsführender Intendant Dr. Ingolf Huhn  
Spielzeit 2015/2016 - Heft Nr. 6  
Redaktion: Annelen Hasselwander  
Gestaltung: Mandy Offenderlein  
Druck: MD Medien- und Druckhaus UG

**Text- und Bildnachweise:** Ein Brief, in: Tobias Brocher, Von der Schwierigkeit zu lieben, München 1975.  
– Facebook – Egon Friedell, Kulturgeschichte der Neuzeit, München 1974. – Johann Wolfgang Goethe, West-östlicher Divan, in: J. W. Goethe, Hamburger Ausgabe in 14 Bänden, hrsg. v. Erich Trunz, Band II, München 1981. – Durs Grünbein, Die Jahre im Zoo, Berlin 2015. – Hugo von Hofmannsthal, Ariadne auf Naxos, Arie der Zerbinetta. – Adolph Freiherr von Knigge, Über den Umgang mit Menschen (1788), Hrsg. v. Gert Ueding, Frankfurt a. M. 1977. – Heinrich Mann, Einleitung zu Choderlos de Laclos, Schlimme Liebschaften, Frankfurt a. M. 1976. – Wolfgang Amadeus Mozart, Briefe, Hrsg. v. Albrecht Goes Frankfurt a. M. 1979.  
– Herbert Rosendorfer: Einige Gedanken zu *Così fan tutte*. in: Wolfgang Amadeus Mozart, *Così fan tutte*, Texte, Materialien, Kommentare. Hrsg. v. Attila Campai und Dietmar Holland, Reinbek 1984. – *Così fan tutte*, Libretto von Lorenzo da Ponte, Deutsch von Georg Schünemann, Frankfurt London New York o. J.  
Suzi Gablik: Magritte, München Wien Zürich 1971. – Donald Posner: Antoine Watteau, Berlin 1984.  
– Figuren: Marie-Luise Strandt.